

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Band: 94 (1949)

Heft: 27

Anhang: Zeichnen und Gestalten : Organ der Gesellschaft Schweiz.
Zeichenlehrer : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, Juli 1949,
Nummer 4

Autor: Kaenel, Estelle von / Hungerbühler, E.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZEICHNEN UND GESTALTEN

ORGAN DER GESELLSCHAFT SCHWEIZ. ZEICHENLEHRER • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

JULI 1949

37. JAHRGANG NUMMER 4

Das Haus

Erlebnisse und Zeichnungen aus der Unterstufe

Vorerst will ich die Leser mit meiner Klasse bekanntmachen: Sie besteht aus dreissig Zweitklässlern, also aus Leuten, die im Schulhaus «die Chlyne» heißen und in unserer Sprache «zur Unterstufe gehören».

Wo gehören sie denn sonst noch hin? Wenn wir es nicht wissen, so können wir uns vielleicht erinnern; und wenn wir auch das nicht können, so müssen wir den Spuren folgen, bis wir uns zurückfinden. Da mag es leichter sein, sich ganz zurückzuerinnern, in das abgeschlossene Land der früheren Kindheit. Denn es ist einfacher, in *einem Raum* sich zurechtzufinden, als, unter einem Tore stehend, zwei Räume gleichzeitig zu erfassen. Das ist's was wir tun müssen, wenn wir Kinder in diesem Alter verstehen wollen. Unter dem Tor müssen wir stehen können mit ihnen.

Drinnen liegt das Traumland, draussen die Wirklichkeit, beides ist wahr, beides besteht. Wirkliches vermischt sich mit Unwirklichem zu etwas Entzückendem oder Beklemmendem. Das Kind setzt voraus, dass wir, was es schaut, auch schauen. Wir aber sehen eine nackte Zahl und keine Geschichte dazu. Da braucht es wenig, und die Grossen haben ein schönes inneres Erleben mit einem Aschenregen verschüttet. Das Kind wird unsicher, — schliesslich allein. Es lernt schwiegen, um nicht «geschweigget» zu werden.

Hat ein Kind hingegen Farbe und Papier, dann will es sich mitteilen. Mit seinem Produkt versteht es sich, es gibt ihm recht.

Hier stehen wir im Zeichnungsunterricht: Wir tun das Mögliche, eine reiche innere Schau zu wecken, lassen die Schöpferischen ungestört schaffen und zwängen nicht mit Kritik ein fremdes Bild in ihr eigenes hinein. Den Mutlosen helfen wir nach, indem wir ihnen einzelne, eindrückliche Motive besonders schön vorstellen.

Die Technik steht frei (Pinsel oder Farbstift).

Das Haus, so heisst das uns gestellte *Thema*.

Im ersten Augenblick schüttelte ich den Kopf. Ich sah: etwas Eckiges, Viereckiges, Hartes, hoch und unübersichtlich Aufgerichtetes, Trockenes, Unbewegliches, Ausgemessenes, Lebloses — ein Haus — und die Zweitklässler.

Verlockendere Themen drängten sich auf, doch es blieb beim Haus.

Bei einem Nachdenken zeigte sich auch hier: Die Schwierigkeit liegt nicht in den wenigen, sondern in den vielen Möglichkeiten. Wollen wir das Schulhaus personifizieren? Unser Haus auf den Kopf stellen und sehen, was das für ein Bauwerk wird, wörtlich und bildlich? Das Bauernhaus kennen lernen? Oder wollen wir der Reihe nach in allen ein wenig wohnen, im Schneckenhaus, Hundehaus, Hühnerhaus, Taubehaus, Bienenhaus, Gartenhaus bis hinauf zum Bundeshaus?

Gehen wir ins Hexenhäuschen, ins Zwergenhäuschen, zum düsteren Wirtshaus, wo die Gesellen bestohlen werden?

So verlor das Haus seine Steifheit, und da wir so schön mit Robinson lebten, so erlebten wir nun auch mit ihm das Haus. Mit dem verpönten, abgedroschenen, moralisierenden Robinson!

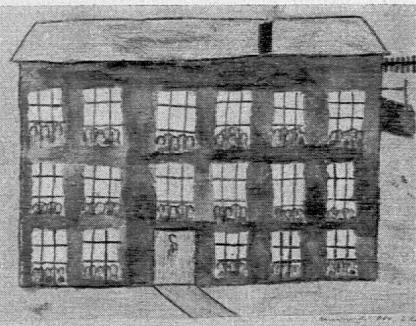
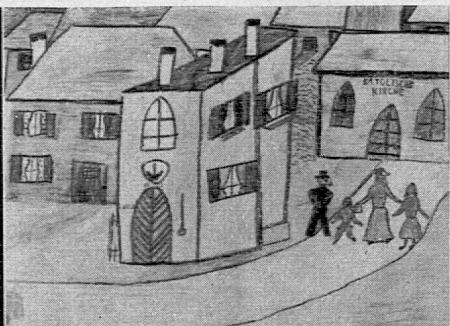
Das Vaterhaus

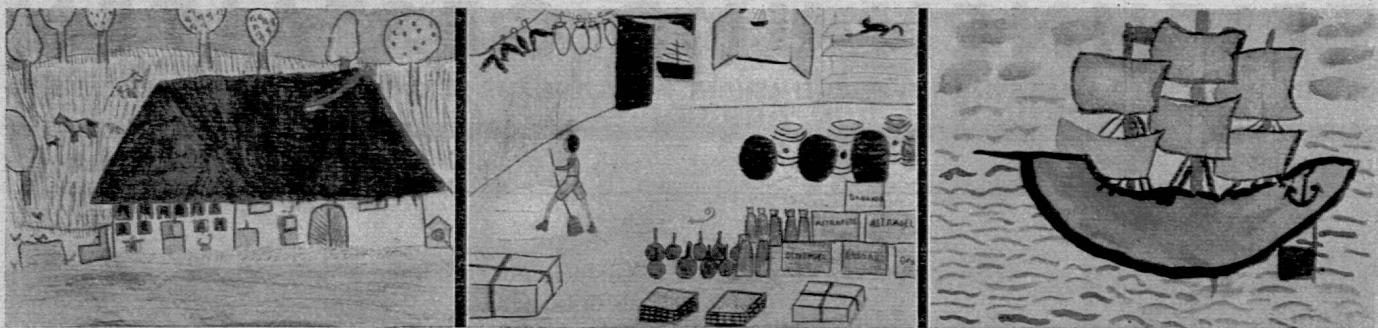
Das Vaterhaus, das Vaterland, das sind schöne Worte. Im Vaterhaus bist du daheim, im Vaterland darfst du leben und wohnen und herumreisen, da hast du das Recht.

Geht einer fort, weit, weit fort, nach Amerika, und kommt einmal wieder zurück nach vielen Jahren, wenn er graue Haare hat, dann geht er zuerst zu seinem Vaterhaus. Vielleicht wohnen jetzt fremde Leute darin. Dann steht er lange vor diesem Hause und denkt: Hier war ich daheim, hier war es schön. Er schaut es lange an, er schaut alle Fenster an, die Treppe, die Türe, den Garten und den Baum, der noch ein kleines Bäumchen war, als er fortging.

Jetzt geht er seinen alten Schulweg und kommt zum *Schulhaus*. Er geht hinein, es heimelet ihm. Er zwängt sich in das Bänklein hinein, aber es ist zu klein. Es ist grad gross genug für uns. Wir sind auch gerne darin, uns ist es auch heimelig in der Schule. Auch daheim sind wir gerne.

Wir erzählen von zu Haus, von Vater, Mutter und den Geschwistern, vom Abend, vom Sonntag. Ich erzähle von Robinsons Vaterhaus, schildere seine Familie, mache alles den Kindern lieb. Ich beschreibe seine Vaterstadt, wie ganz anders die war als die un-





sere, eben eine Stadt am Meer. Ich erzähle von den Schiffen, die kommen und gehen übers weite Meer — woher? wohin? Leute kommen an, sprechen fremde Sprachen, tragen fremdländische Kleider. Waren werden ausgeladen, Kisten und Säcke mit fremden Aufschriften, Tiere, so merkwürdige, wie es hier in der Heimat keine gibt. Man riecht, hört und sieht lauter interessante, fremde Dinge.

Ja, da kann einem Buben das liebste Vaterhaus eng vorkommen. Das Meer ist schuld, die Schiffe sind schuld, es zieht ihn fort weit in die ferne Welt hinaus. Das ist ein mächtiger Wunsch. Aber Vater und Mutter wollen davon nichts hören. Sie wissen, dass es einem, der nichts gelernt hat und nichts kann, in der Welt nicht gut geht. Das macht Robinson traurig, er merkt gar nicht, wie gut es ist zu Hause, wie kurzweilig in der Schule.

Das Packhaus, in welchem er später arbeiten musste, machte ihm erst recht den Verleider. Immer wird man so in ein langweiliges Haus hinein gezwängt! Ach, dass doch der Vater ausgerechnet Kaufmann sein muss! Wäre er doch ein Kapitän, das müsste ein anderes Leben sein. Dann hätte der Vater ein

fahrendes Haus. Warum sollte man nicht ebensogut in einem Schiffe leben können? Da ist es doch genau so wohnlich wie in einem Haus, man hat alles, was man braucht, auch ein Stübchen und ein Bett. Und was das wichtigste ist, man kann fahren, kommt in der Welt herum, bleibt nicht immer in Hamburg!

Eines Tages ist Robinson wirklich auf einem Schiff. Am Anfang ist die Freude gross. Tage vergehen. Im Schiff ist eigentlich wenig Raum für ihn. Oben kann er meistens nicht sein wegen dem starken Wind. Auch ist das Haus nie ruhig, es schwankt, geht auf und ab. Das macht ihm schlecht, es macht ihn krank. Rings ist Wasser, Wasser! Ach, könnte man doch nur ein wenig aus dem engen unruhigen Haus hinaus. Es ist gar nicht, wie er sich's gedacht hat. Käme man doch endlich auf festen Boden! Auch dieser Wunsch erfüllt sich. Aber wieder nicht so, wie er sich's vorgestellt hatte. Er findet in dem neuen Lande weder Stadt,

noch Haus, noch Hütte, noch Mensch. Es wird Nacht. Nacht, in einem fremden Lande und ein Mensch ist allein und findet

kein Haus. Nirgends ist er geborgen, nirgends sicher. Kein Dach, keine Wand, keine Türe schützt ihn. Jedes beliebige wilde Tier kann ungehindert heranschleichen wenn er schlafst, Räuber können ihn überfallen, der Regen ihn vom Lager vertreiben. Wie trostlos ist die Erde für den, der keine Wohnstätte hat, wie unheimlich die Nacht! Ein Haus ist nötig.

Das Wunschkäuschen. Es braucht nicht gross zu sein. Ein Dach soll es haben, Wände und einen Boden, auf den man sich ruhig hinlegen kann. Auf Pfählen sollte es stehen, so ist man sicherer darin. In Robinsons Kopf ist das Häuschen fertig. Die Hände aber schaffen es nicht so leicht, wie die Gedanken. Die blosen Hände allein sind schwach, keine Werkzeuge sind da, und so bringt Robinson auch die einfachste Hütte nicht zu stande.

Robinsons Herz ist voll Heimweh nach dem Vaterhaus. Er zeichnet es in den Sand (dies hat die Kinder sofort zum Zeichnen angeregt), er zeichnet auch das Packhaus, das Schulhaus und sein Wunschkäuschen. Er freut sich an den schönen Zeichnungen. Könnte er doch heute Abend im Packhaus schlafen, wenn es auch nur auf dem blosen Boden wäre, er wollte glücklich sein. Er fürchtet sich vor den bösen Träumen der Nacht.

Eines Tages findet er ein Haus! Eines, das die Erde selber gebaut hat. Ein festes, sicheres. Es schützt ihn vor Regen, Kälte, Hitze und vor Feinden.

Die Höhle ist jetzt sein Heim. Glücklich legt er sich am Abend nieder. Er träumt von einem Höhlenmenschen, der mit einem Stein an die Felswand zeichnet. Und im Traume ist er selbst ein Höhlenmensch, und er zeichnet ein Haus an die Wand seiner Höhle.

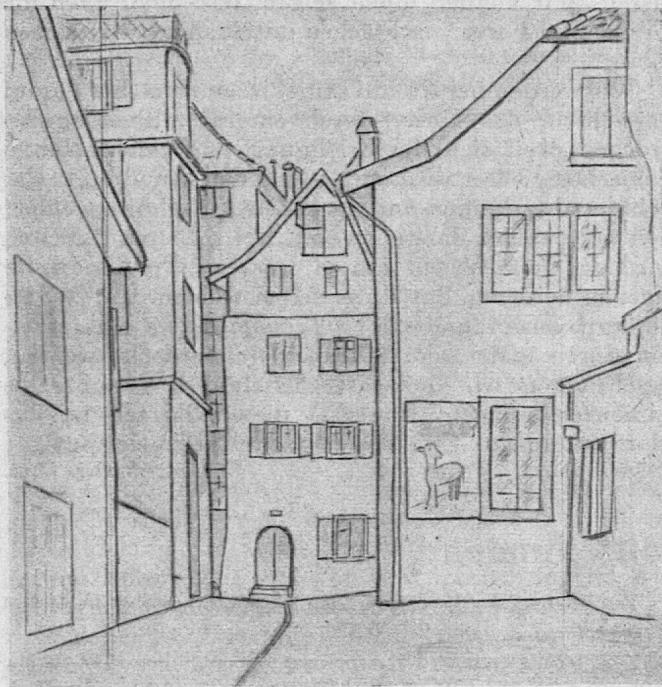
Die reproduzierten Zeichnungen haben im Original das Format A 4.

Primarschule Länggasse, Bern, 2. Schuljahr.

Estelle von Kaenel.



Architekturzeichnen auf der Mittelschulstufe



Beim Metzgerplatz

5. Kl. Tech., 17jährig. Bleistiftzeichnung: Format 23/24

1. Voraussetzungen und Vorarbeiten

Ein Zeichner der gedankenlos alles abzeichnet, was sich vor seiner Nase befindet, wird höchstens eine langweilige, etwas schiefe Abschrift der Natur hervorbringen. Mit dem Hinsehen und Abzeichnen ist es eben noch nicht getan. Wölfflin sagt über das Zeichnen: «Unklarheiten der Disposition, Verschiebungen der Proportion der Teile — alle dergleichen Fehler, über die man in einem Aufsatz hinwegliest, sie rächen sich als Denkfehler in einer Zeichnung unmittelbar. Ist es nicht wahr: wer einen guten Kopf zeichnen kann, wird nie ein schlechter Schreiber sein?» Diese Stelle darf nicht so verstanden werden, als ob das Zeichnen gegen das Schreiben ausgespielt würde, aber auch beim Zeichnen spielt das Ordnen und gedankliche Durchdringen der Beobachtungen eine Rolle. Kurz gesagt, man muss das Wesentliche vom Unwesentlichen unterscheiden können.

Es gibt Schüler die einen Gegenstand noch ordentlich «abzeichnen» können, wenn er vor sie hingestellt wird. Sobald wir aber denselben Schüler veranlassen eine bestimmte Gebäudeform aus der Vorstellung zu zeichnen, wird sich zeigen, ob er klare Raumvorstellungen hat oder nicht. Unverstandene Formen werden beim Zeichnen aus der Vorstellung noch deutlicher als Denkfehler in Erscheinung treten, als beim Zeichnen von Gegenständen nach der Natur.

Parallelperspektive

Gelegentliche Aufgaben im Vorstellungszeichnen sind sehr wertvoll, etwa so, dass von verschiedenen Gebäudeformen der Grundriss und der Aufriss, und wenn nötig auch der Seitenriss an die Tafel gezeichnet werden. Die Schüler haben nun die Aufgabe, die dargestellten Gebäude parallelperspektivisch darzustellen. Weil es sich um eine Vorstellungszeichnung handelt ist

es richtig, wenn auch die nicht sichtbaren Kanten durchgezeichnet werden, die Gebäude also gewissermassen durchsichtig gezeichnet werden. Wir bauen einen Turm auf aus einem Prisma mit quadratischer Grundfläche und stellen auf dieses Prisma eine Pyramide mit derselben Grundfläche. Bei Aufgaben dieser Art entsteht bei den Schülern eine gewisse Wettbewerbstimung die den Arbeitseifer fördert. Allerdings gibt es nur eine richtige Lösung, weil es sich, mit dem Deutschunterricht verglichen, um eine Grammatik-aufgabe handelt.

Weitere Möglichkeiten, das körperhafte Gestalten aus der Vorstellung anzuwenden, sind die Aufgaben eine Stadt oder eine Burg zu zeichnen. Aufsichtdarstellung und Parallelperspektive sind die gegebenen Darstellungsarten für solche Arbeiten. Das körperhafte Gestalten kann so angewendet werden, ohne dass sich die Schüler mit halbverstandenen zentralperspektivischen Gesetzmässigkeiten abmühen. Das Hauptziel solcher Arbeiten ist das Entwickeln der Raumvorstellung.

Zentralperspektive

Mittelschülern darf man sicher erklären, dass es sich beim Zeichnen darum handelt, auf einer ebenen Fläche die Vorstellung eines Raumes oder eines Körpers zu gestalten, das heisst das Dreidimensionale der Wirklichkeit in die zwei Ausdehnungen der Zeichnung umzusetzen. Dieser Vorgang kann dadurch veranschaulicht werden, dass wir uns vor eine senkrechte Glastafel aufstellen und einen Gegenstand, der hinter der Tafel aufgestellt ist, mit einem schmalen Borstenpinsel und Tinte auf der Glasfläche nachzeichnen. Wir können unser Demonstrationsgerät noch vervollständigen, wenn wir vor der Tafel ein Visier anbringen, wie es Dürer auf seinem Holzschnitt «Der Zeichner des sitzenden Mannes» dargestellt hat. Es wird so noch deutlicher, dass die Sehstrahlen von einem Punkt ausgehen. (Daher der Ausdruck Zentralperspektive.) Es ist vorteilhaft, wenn sich die Schüler bei späteren Arbeiten an diese Glastafel erinnern und sich diese Bildebene recht anschaulich vorstellen.

Mit der Glastafel lassen sich die Gesetze der Zentralperspektive gut veranschaulichen:

1. Senkrechte bilden sich senkrecht ab.
2. Waagrechte, die parallel zur Bildebene verlaufen, bilden sich waagrecht ab.
3. In die Tiefe gehende parallele Kanten scheinen zusammenzulaufen.
4. Kanten, die über dem Horizont in die Tiefe gehen, scheinen zu fallen.
5. Kanten, die unter dem Horizont in die Tiefe gehen, scheinen anzusteigen.

Auch die Verkürzung in die Tiefe gehender Flächen oder Kanten kann mit der Glastafel nachgewiesen werden.

2. Architekturzeichnen

Wir beginnen mit Hinweisen auf frühere Erfahrungen, welche die Raumdarstellung betreffen und besprechen das methodische Vorgehen. Die Kenntnis der Gesetzmässigkeiten der Zentralperspektive erleichtert das Zeichnen von Gebäuden. Aber nicht jeder, der das Theoretische verstanden hat, ist ein guter Zeichner. Das Wissen um die Gesetze der Zentralperspektive sollte ergänzt und bereichert werden durch die Beobachtung, durch das gefühlsmässige Erfassen und Ver-



Dächer von Chur, Linolschnitt.
5. Seminar Klasse, 17jährig. Format 23/24

gleichen der Formen und Richtungen. Methodisch ist etwa der folgende Weg zu empfehlen:

1. Visieren durch Senkrechte und Waagrechte, indem wir die Lage wichtiger Punkte unserer Zeichnung mit anderen Punkten vergleichen.
2. Vergleichen von Kantenlängen und Abständen senkrechter Kanten stets mit der gleichen Eckkante eines Hauses (Massvertikale). (Es sollten grundsätzlich nur Flächen oder Strecken des Motives miteinander verglichen werden, und nachher sind die entsprechenden Stellen der Zeichnung wieder zu vergleichen.)
3. Einzeichnen des Horizontes (Augenhöhe).
4. Abschätzen der Winkel schräg erscheinender Kanten, den sie mit einer Senkrechten oder Waagrechten bilden.

Jeder Schüler wird von solchen methodischen Hinweisen das herauspicken, was seinem Wesen entspricht. Der eine wird sich allzusehr auf sein Formgefühl verlassen und die Verhältnisse und Formen gefühlsmässig zu erfassen und darzustellen versuchen. Durch vergleichen der Höhenlage einzelner Punkte durch Waagrechte, oder durch Messen einzelner Strecken mit der Massvertikalen wird sich der Schüler überzeugen lassen, dass seine Skizze noch nicht «fertig» ist, dass ihr der klare Aufbau fehlt.

Anderer Schüler kommen nicht über das Messen und Vergleichen von Strecken hinaus. Sie wollen ganz sicher sein und deshalb jeden Abstand abmessen.

Solche Schüler sollten etwas mehr Vertrauen in ihre Arbeit bekommen. Sie sollten sich etwas mehr auf das Raumgefühl als auf das peinliche Konstruieren verlassen. Wir können ihnen zeigen, dass man auch die Grösse und Form von Flächen miteinander vergleichen kann.

Wir werden bei Architekturskizzen zunächst darauf verzichten, das Motiv durch eine Randlinie zu begrenzen, weil sich die Zeichnung so freier entfalten kann. Der Lehrer wird am Anfang den Standpunkt des Schülers bestimmen und auch den Ausschnitt wählen, den der Schüler darstellen soll. Bei späteren Arbeiten wird der Schüler, mit um so grösserer Freude an der eigenen Leistung, das Motiv selber wählen. Um zu verhindern, dass räumliche und zeichnerische Unklarheiten durch malerische Schraffuren überdeckt werden, beschränken wir uns fast ausschliesslich auf reine Linienzeichnungen. Das Ziel dieser Skizzen ist das klare räumliche Erfassen von Architekturformen.

(Schluss folgt)

E. Hungerbühler, Chur.

Mitteilungen

Die Tagung der GSZ findet am 1. und 2. Oktober in Luzern statt. Nähere Angaben in Nr. 5.

Ablieferungstermin der Arbeiten: 1. September 1949 an die Ortsgruppe Luzern (Prof. Erich Müller, Zeichenlehrer der Kantonschule). Red.

Kunstpädagogischer Kongress in Fulda

Das hessische Unterrichtsministerium veranstaltet vom 22.—27. August 1949 den ersten deutschen kunstpädagogischen Kongress in der Nachkriegszeit.

Vier Studiengruppen werden gebildet:

1. Sprache (Dichtung, Laien- und Puppenspiel).
2. Bildende Kunst (Weckung der schöpferischen bildnerischen Kräfte im Menschen und in Ergänzung hiezu Hinführung in die Welt der geschichtlich gewordenen Künste).
3. Musikultur.
4. Künstlerische Körperkultur.

Alle an der Neugestaltung der Kunsterziehung interessierten Kreise werden zur Teilnahme an diesem Kongress eingeladen. Besonders erwünscht wäre auch eine Gruppe schweizerischer Kollegen. Um eine rechtzeitige Quartierbeschaffung zu ermöglichen, werden Anmeldungen bald an die Kongressleitung, Prof. Dr. Leo Weismantel, Buttlerstrasse 74, Fulda, erbeten, der auch weitere Auskunft erteilt.

Pestalozzianum Zürich

Vom 25. Juni bis 17. September findet im Pestalozzianum Zürich (Neubau und Herrschaftshaus) eine Ausstellung *Zeichen- und Kunstuunterricht in Holland* (Volks- und Mittelschulen) statt. Die Ausstellung zeigt die Entfaltung der bildgestaltenden Kräfte von Kindern und Jugendlichen auf Grund eines psychologisch orientierten Zeichenunterrichts, Mittel und Wege zur Kunsterziehung in der Mittelschule (Originalgraphik und Unterrichtswerke), ferner Photos holländischer Landschaften.

Veranstalter: VAEVO (Vereniging tot Befordering van het aesthetisch Element in het voortgezet Onderwys) und Int. Institut für das Studium der Jugendzeichnung, Zürich.

Die GSZ empfiehlt ihren Mitgliedern, bei ihren Einkäufen folgende Freunde und Gönner der Gesellschaft zu berücksichtigen:
Bleistiftfabrik Caran d'Ache, Genf / Schneider, Farbwaren, Waisenhausplatz, Bern / Böhme A.-G., Farbwaren, Neuen-gasse 24, Bern / Fritz Sollberger, Farben, Kramgasse 8, Bern / Kaiser & Co. A.-G., Zeichen- und Malartikel, Bern / E. Ingold & Co., Schulmaterialien, Herzogenbuchsee